

MonatsAnzeiger

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

Dezember 1985 · Nummer 57

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

SPIEL · SPIELE · KINDERSPIEL



Der Struwwelpeter. Unterhaltendes Gesellschafts-Spiel. Neu-Ruppin, Oehmgigke und Riemschneider, um 1850. Feder- und Kreidelithographie, kolor. Der „Struwwelpeter“ des Frankfurter Arztes Heinrich Hoffmann, dessen illustriertes Manuskript von 1844 dem German. Nationalmuseum gehört, hatte nicht nur als Kinderbilderbuch einen außerordentlichen und langanhaltenden Erfolg.

Als Mitglied des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute e.V. (ASKI) veranstaltet das Germanische Nationalmuseum vom 15. Dezember 1985 bis 16. Februar 1986 als Gast im Rheinischen Landesmuseum Bonn eine Ausstellung mit dem Titel »Spiel – Spiele – Kinderspiel«, die anschließend ab 8. März 1986 bei uns gezeigt werden wird. Seit bald zwei Jahrzehnten ist aus unserer Spielzeugsammlung eine repräsentative Auswahl dauernd zu sehen, wobei auch für diese die kulturgeschichtlichen Aspekte be-

stimmend gewesen sind. Für unsere jetzige Ausstellung, bei der aller Nachdruck auf dem »Spiel« liegt, wurde kein einziges Stück aus der Daueraufstellung herausgenommen; vielmehr werden ausschließlich Dinge vorgestellt, die bislang im Magazin aufbewahrt waren und zunächst mit aller Sorgfalt restauriert werden mußten. Hinzukommen eine große Zahl von Zeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen und Lithographien aus der Graphischen Sammlung sowie einige Bücher aus der Bibliothek,

um »Spiel« als solches nachdrücklich zu veranschaulichen.

Die Ausstellung wird von einem ausführlichen Katalog begleitet, der einführend auf die Bedeutung von »Spiel« und den Wandel des Verhaltens zu Spiel und Kinderspiel seit dem Mittelalter eingeht, bevor jedes der ausgestellten Dinge beschrieben und abgebildet wird.

In seinem berühmten Buch von 1938 »Homo ludens« erkennt Jan Huizinga Spiel als Voraussetzung und Grund aller Kultur, als konstituierendes Element alles Kultu-

rellen. In der deutschen Sprache besitzt das Wort »Spiel« eine Vielzahl von Bedeutungen, während z.B. die englische zwischen play und game unterscheidet. Wir spielen sowohl Fußball als auch Schach, sowohl Geige als auch Theater, wir spielen mit Karten und mit Verkleidungen, mit allerlei Möglichkeiten oder mit Einsätzen in der Lotterie. Indessen mag manchem bei »Spiel« doch zuerst das Kinderspiel einfallen. Aber gerade der Begriff von »Kinderspiel« hat sich mit den sich wandelnden Vorstellungen vom Wesen des Kindes seit dem Mittelalter bis in unsere Tage mehrfach und symptomatisch gewandelt.

Im Mittelalter besagte »Spiel« Tätigkeit, Bewegung, Training, Freude, Vergnügen, aber nicht einen Gegensatz zur Arbeit. Spiel war Kurzweil, der damals jedoch nicht die Langeweile entgegenstand. Selbstverständlich haben die

Kinder im Mittelalter – wie in der Antike – gespielt, ein jedes auf seine Weise, etwa mit Windrädchen, Steckenpferden, Murmeln, mit Bällen oder Puppen. So konnten solche Dinge auf bildlichen Darstellungen Kindern als Attribute, als Kennzeichen des Nicht-Erwachsen-seins, beigegeben werden. Erst um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert kann »Kinderspiel« zum Bildthema werden. Zu dieser Zeit wird erstmals die pädagogische Bedeutung des Spielens begriffen, die auszuschöpfen allerdings erst das späte 18. Jahrhundert sich anschickte. Dem 16. und 17. Jahrhundert erscheint Kinderspiel vielfach als Spiegelbild des Laufes der Welt: Alles warum die Menschen rennen, kann man billig Kinderspiel nennen. Damals haben sich manche Spiele von Erwachsenen solchen für Kinder angenähert. In einer bis nach Ägypten zurückreichenden

Tradition stehend, hat im späten 16. Jahrhundert das Gänsepiel als beliebtes mit Würfeln zu spielendes Laufspiel seinen Siegeszug angetreten; bald kamen vielerlei Varianten, teils höchst lehrhafte, z.B. mit historischen Daten und Ereignissen, teils anregend unterhaltsame, mit Jagden oder Reisen, hinzu. Dabei ging die ursprünglich mit dem Spiel verbundene Bedeutung für bestimmte Zahlen und Zahlenkombinationen verloren.

Seit einiger Zeit besteht die Gefahr, daß »Spiel« von seinem eigentlichen Wesen her durch gesteigerte Perfektionierung verkümmert: Wenn zwar zum Spiel die Regel gehört, soll diese doch nicht fesseln, sondern Möglichkeiten erschließen, Phantasie spielen lassen.

Leonie von Wilckens

Farbradierungen

80 Beispiele nordbayerischer Künstler

Ausstellung im Albrecht-Dürer-Haus bis 28. Februar 1986

Die Ausstellung *Farbradierungen* vereint 27 Künstler mit insgesamt 80 Arbeiten aus den Jahren 1963 bis 1985. Die Auswahl erfolgte mit Hilfe der Stadtmuseen in Aschaffenburg, Bamberg, Nürnberg und Regensburg, der Kunstsammlungen der Veste Coburg und der Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte, Würzburg. In den genannten Städten wird die Ausstellung auch gezeigt werden, um anschließend – mit Unterstützung des Goethe Instituts – im Ausland zu reisen.

Nürnberg als Bearbeitungs- und Eröffnungsort für eine Ausstellung von Radierungen, das ist so abwegig nicht, gibt es doch in dieser eminent graphischen Stadt gewichtige Traditionen im Felde der *Griffelkunst*. Hier hat Dürer 1512 drei der frühesten Kaltnadelradierungen geschaffen und in den anschließenden Jahren eine Reihe von Ätzzradierungen, an deren Ende die 1518 entstandene *Große Kanone* steht – ein Blatt, welches zum erstenmal die malerischen Möglichkeiten der Radierung demonstriert. Hier begann 1513 Augustin Hirschvogel seine Tätigkeit als Radierer. Auch Hans Sebald Lautensack hat während seiner Nürnberger Zeit radiert. Jan Brueghel, der Sohn von Peter Brueghel, radierte 1616, auf dem Weg nach Prag, eine Nürnberger Ansicht. Anhaltenden Einfluß auf die Entwicklung der Radie-

rungen haben zu verschiedenen Zeiten Küstenländer, wie die Niederlande und Seestädte, wie Venedig, ausgeübt; dem dort besonders entwickelten Gefühl für atmosphärische Werte konnte mit keiner anderen Bilddrucktechnik besser entsprochen werden. So erhielt denn seit 1662, als der niederländische Maler und Graphiker Willem van Bommel seinen Arbeitsplatz von Utrecht nach Nürnberg verlegte, die heimische Radierkunst neue Impulse. Aus dem 18. Jahrhundert muß der Nürnberger Johann Gottlieb Prestel erwähnt werden. Prestel kombinierte Ätzzradierungen mit Farbholzschnitten und gelangte mit dieser Technik zu subtilen Wiedergaben damals beliebter Zeichnungen und Gemälde. Wenn wir in unserer Ausstellung sehen, daß Monika Fischer-Dawidowski ihr Blatt *La vita passa* (Kat. 13) mit eingestreutem Bronzepulver druckt, dann erinnern wir, daß J. G. Prestel im Jahre 1780 eine im Kabinett Praun befindliche Zeichnung von Jacopo Ligozzi, *Die Tugend bewegt die Bosheit*, in Aquatinta und Goldstaub reproduziert hat. Auch die Nürnberger Kunstverlage nahmen sich der Radierung an. 1792 ließ Frauenholz eine aus 24 Blättern bestehende Folge *Malerisch-radierte Prospekte von Italien* erscheinen, zu der u.a. der aus Hof stammende Johann Christian Reinhart beigetragen hatte.

Um 1800 begann die Radierung vielerorts in Vergessenheit zu geraten. Die französische Revolution setzte der als aristokratisch empfundenen, aufwendigen Radier-technik den bürgerlich-unkomplizierten Holzschnitt entgegen; die naturwissenschaftliche Illustration bevorzugte den etwas präziseren Kupferstich und die am Anfang des neuen Jahrhunderts in Gebrauch kommende Lithographie entwickelte sich bald zu einer vielseitig brauchbaren, konkurrierenden Technik. Nürnberg jedoch blieb während dieser Entwicklung immer eine Stadt, in der radiert wurde. Dafür sorgten die mehr als 50, um 1800 in Nürnberg ansässigen, professionell als Kupferstecher und Radierer arbeitenden Künstler und Werkstattinhaber, aber auch Kunstverleger, wie der erwähnte, mit weitreichenden Beziehungen versehene Johann Friedrich Frauenholz. Als besonderer Umstand kam hinzu, daß in Nürnberg ein Kreis dilettierender Kunstfreunde existierte, welcher bevorzugt die Radierung pflegte. Der Kunsthändler Johann Andreas Börner, der Jurist Christoph Haller von Hallerstein, der Offizier Carl Freiherr von Imhof oder der Pfarrer Johann Christoph Jacob Wilder radierten topographische Blätter, Bildnisse und Zeitgeschichtliches. Vor allem aber benutzten sie bei vielen Gelegenheiten selbst radierte Akzidenzien, wie Neujahrs-

wünsche, Visitbillets und die verschiedensten Familienanzeigen und trugen so zur Beibehaltung und Neuverbreitung der Radierung bei. Nürnberger Maler-Radierer der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie der jüngere Wilder, wie Johann Christoph Erhard oder Johann Adam Klein, brachten künstlerisch bedeutende oder umfangreiche radierte Oeuvres hervor – zu einem Zeitpunkt, als Felix Braquemond in Paris keine Werkstatt mehr fand, welche die Radiertechnik hätte lehren können und er nur die Wahl hatte, den Anleitungen von Diderot und d'Alemberts *Encyclopédie* zu folgen. Mit dem zu Ende gehenden Biedermeier trat dann auch in Nürnberg die Radierung stärker zurück, vielfach durch den Stahlstich ersetzt, den Friedrich Fleischmann um 1814 nach Nürnberg gebracht hatte und der in der Nürnberger Kunstanstalt von Karl Mayer mit bedeutendem Erfolg zum Druck von auflagehohen Illustrationswerken genutzt wurde. Eine Generation später setzt die Renaissance der Radierkunst in Deutschland ein und wieder übernahm Nürnberg eine führende Rolle: Max Klinger, der am Anfang der modernen Radierung steht, kam nach Nürnberg, um hier im Jahre 1880 seine 15 Radierungen zu *Amor und Psyche* von Apulejus und, ein Jahr später, seine 12 *Intermezzi* drucken zu lassen. Die unglaubliche Brillanz dieser Drucke hat nicht aufgehört, den Ehrgeiz der folgenden Graphikergenerationen wach zu halten. Der Nürnberger Christian Mischke (geb. 1944) – der zu unserem Bedauern in der vorliegenden Ausstellung nicht vertreten sein kann – steht deutlich in der Tradition von Klingers Radiertechnik.

An der Nürnberger Königlichen Kunstgewerbeschule und der heutigen Kunstakademie ist die Radierung immer gut vertreten gewesen. Karl Dotzler hat sie gelehrt und Rudolf Schiestl und wenn wir uns unter den Künstlern unserer Ausstellung umsehen, dann treffen wir mit dem 77jährigen Alfred Finsterer auf einen Künstler, der seine Ausbildung 1927–1930 in Nürnberg erfahren hat und dessen hochkultiviertes Spätwerk ganz der Farbradierung gewidmet ist. Der nur zwei Jahre jüngere Gerhard Wendland gehört zur Nachkriegsgeneration der in Nürnberg Lehrenden. Daß er in unserer Ausstellung zusammen mit seinem 1952 geborenen Schüler Rainer Pöhlitz vertreten ist, darf ebenso erwähnt werden, wie der Umstand, daß der gegenwärtige Leiter der Radierwerkstatt der Nürnberger Akademie, der 1949 geborene Harald Hubel, ebenfalls unter den Aus-



Franz Gregor Hiltner: Das Aleph III, 1981 (Ausschnitt)

stellern sich befindet. Auch Herbert Bessel und Franz Gregor Hiltner haben den anregenden Einfluß der Nürnberger Akademie erfahren. Ihre Blätter zeigen übereinstimmend große Sicherheit und eindrucksvolle Vielfalt im Einsatz der klassischen Radiertechniken.

Ein größerer Teil der in der Ausstellung vertretenen Künstler ist in München ausgebildet: Edgar Berthold, Barbara Gröne-Trux, Johanna Obermüller, Winfried Tonner und Gunter Ullrich. Auch ihre Blätter bestechen durch hochgetriebenes technisches Vermögen. Der zuletzt genannte Gunter Ullrich hat eine seiner Radierungen *Hommage à Hercules Seghers* genannt (Kat. 75). Sie ist u.a. im Zuckerauspreng-Verfahren radiert und mit der Hochdrucktechnik kombiniert, repräsentiert also eine Mischtechnik, die in der Tat ähnlich im 17. Jahrhundert bei Seghers zu finden ist. Fast der jüngste der hier vertretenen Münchener Akademie-Absolventen ist Edgar Berthold. Bei ihm ist der Einfluß seines Lehrers Gerd Winner evident. Wie dieser, so nutzt auch Berthold die Möglichkeit, Zeichnungen oder andere Vorlagen photographisch auf die Radierplatte übertragen zu können – immer auch ein wenig getrieben von dem pädagogischen Anliegen, die klassischen Radiertechniken und die modernen Reproduktionsverfahren zu beiderseitigem Nutzen zusammenzubringen. Der vielseitige Max Söllner gewinnt einen ironischen Effekt von subtiler Zartheit, wenn er Radierung mit Collage verbindet (Kat. 66–68) und Johanna Obermüller zeigt

unter ihren anspruchsvollen *Shri Lanka*-Blättern eines (Kat. 47), welches die Marmorierereffekte der Tunkpapierherstellung in Aquatinta umzusetzen vermag. Wenn man die *Münchener* als eine Gruppe sehen wollte, dann könnte man sagen, daß sie im Technischen ebenso virtuos sind, wie die *Nürnberger*, daß sie aber gelegentlich eine größere Experimentierfähigkeit zeigen.

In Würzburg haben vier jüngere, zwischen 1945 und 1954 geborene Radierer ihre Ausbildung erhalten: Hermann Eirich, Gerd Michel, Johann Nussbächer und, vor seiner Münchener Zeit, auch Edgar Berthold. Nussbächer lehrt inzwischen selbst in Würzburg und führt außerdem eine eigene Werkstatt in Triefenstein. Seine *Kraftsymbole* (Kat. 43–44) und die für Franz Gregor Hiltner gedruckten Blätter der *Aleph*-Serie (Kat. 27–28) geben in ihrem schier unglaublichen Nuancenreichtum ein gutes Zeugnis für den Radierer und Drucker Nussbächer. Auch Gerd Michel unterhält seit einiger Zeit eine Druckwerkstatt, direkt in Würzburg und verbunden mit einer kommerziell erfolgreichen Graphik-Galerie. Seine Blätter *Rauchzone* (Kat. 41) und *Brief* (Kat. 42) zeigen surrealistische Verspieltheit, die in der geschickten graphischen Behandlung einen gewissen Tiefsinn ansetzt. *Karl Heinz Schreyll*

Katalog mit 180 Seiten und 80 Farbtafeln im Verlag Hans Carl
Broschierte Ausgabe DM 26,—
gebundene Ausgabe DM 38,—.

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Sammlungen: Di mit So 9–17 Uhr 24., 25. und 31. 12. geschlossen 26. 12. geöffnet
		Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Kupferstichkabinett: Di mit Fr 9–16 Uhr Archiv und Münzsammlung: Di mit Fr 9–16 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden. Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	von Oktober bis März geschlossen
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	1. bis 23. 12.: Täglich 10–17 Uhr/Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 26. bis 30. 12.: Di bis Fr 13–17 Uhr/Mi bis 21 Uhr Sa und So 10–17 Uhr / Mo geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	1. bis 23. 12.: Täglich 10–17 Uhr/ Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 26. bis 30. 12.: Di bis Fr 13–17 Uhr/Mi bis 21 Uhr Sa und So 10–17 Uhr / Mo geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Tucher-Schlößchen Hirschgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr / So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr / Mo geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 20 17 274	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Mo–Fr 10–17 Uhr Sa und So geschlossen 24., 25. und 26. 12. geschlossen / 31. 12. 10–13 Uhr
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung zum Jubiläumsjahr und neues Museumsrestaurant	1. bis 23. 12.: Mo–So 10–17 Uhr 26. bis 30. 12.: Mo–So 10–16 Uhr 24., 25. und 31. 12. geschlossen / 26. 12. geöffnet
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen 24., 25., 26. und 31. 12. geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel. 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten.	Di–Fr 9–13 Uhr Sa und So 10–13 Uhr 24., 25., 26. und 31. 12. geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Geschäftsstelle: Mo–Fr 9–12 und 14–17 Uhr Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr / Sa. u. So 10–14 Uhr Mo geschlossen (ausgenommen Feiertage)
Kunsthau Karl-Grillenberger-Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr, Sa und So 11–16 Uhr Vom 23. 12. bis 1. 1. geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel. 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)

Ausstellungen

Meisterwerke europäischer Malerei aus ungarischen Museen (bis 26. 1. 1986)

Die Awaren in Europa Schätze eines asiatischen Reitervolkes (6.–8. Jh. n. Chr.) (bis 19. 1. 1986)

3. Internationale Triennale der Zeichnung + Bildhauerzeichnung Ausstellung der Kunsthalle Nürnberg (bis 16. 2. 1986)

Farbradierungen aus Nordbayern (bis 28. 2. 1986)

Kunsth Handwerk im Stadtmuseum (30. 11. bis 15. 12. 1985)

3. Internationale Triennale der Zeichnung + Bildhauerzeichnung (bis 16. 2. 1986)

3. Internationale Triennale der Zeichnung + Bildhauerzeichnung (bis 16. 2. 1986)

Sonderausstellung zur Geschichte des Glases

Spielzeug aus Amerika 1870–1955. Die Sammlung von Lawrence Scripps Wilkinson aus Detroit/USA (bis Mitte März 1986)

150 Jahre Menschen bei der Bahn (Eine Ausstellung der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands) (bis Ende Dezember 1985)

Sonderausstellung: „Dajak – Das vergessene Volk“ (bis Ende Januar 1986)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Unvergängliche Vergangenheit? Das Stadtarchiv Nürnberg (bis Mitte Januar 1986)

36 fränkische Autoren in Handschriften, Erstaufgaben und bibliophilen Drucken (Anfang Dez. 1985 bis Ende Febr. 1986)

Wolfgang Koethe Bilder und Zeichnungen (bis 10. 1. 1986)

Künstlervereinigung „Der Kreis“ (bis 4. 12. 1985)

5 Jahre Lisa und David-Lauber-Preis (10. 12. 1985 bis 12. 1. 1986)

46. Faber-Castell-Ausstellung: 100 Jahre Villa im Park (2. 12. 1985 bis 30. 1. 1986)

Führungen

1. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Dr. Wilfried Menghin*: „Die Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervolkes (6.–8. Jh. n. Chr.)“

5. 12. 1985, 20.00 Uhr · *Alexandra Foghammar M.A.*: „Die Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervolkes (6.–8. Jh. n. Chr.)“

8. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling*: „Meisterwerke europäischer Malerei aus ungarischen Museen“

12. 12. 1985, 20.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling*: „Meisterwerke europäischer Malerei aus ungarischen Museen“

15. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Dr. Axel Janeck*: „Zeichnen im Freien. Plein-air-Kunst“

19. 12. 1985, 20.00 Uhr · *Dr. Axel Janeck*: „Zeichnen im Freien. Plein-air-Kunst“

22. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Otto Lohr M.A.*: „Werke des Bildschnitzers Veit Stoß“

29. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Gerhard Förtig*: „Führung zum Kennenlernen des Museums“

29. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Dr. Wolfgang Pülhorn*: „Antikenrezeption in der Malerei der Goethezeit“

Führungen für Kinder und ihre Eltern

1. 12. 1985, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz*: „In der Vorfreude auf Weihnachten“ (Verkündigungsbilder)

8. 12. 1985, 10.30 Uhr · *Ursula Stix*: „Die Weihnachtskrippe, ein Beispiel lebendiger Frömmigkeit“

15. 12. 1985, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz*: „Die Weihnachtsgeschichte auf mittelalterlichen Bildern“

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

8. 12. 1985, 11.00 Uhr · *Sabine Eckmann*: „Zeichnung heute. 3. Internationale Triennale der Zeichnung + Bildhauerzeichnung“

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

4. 12. 1985, 15.00 Uhr · *Herbert Schmitz*: „Unvergängliche Vergangenheit? Das Stadtarchiv Nürnberg“ und nach Vereinbarung

Sonderführungen durch die Ausstellung „Meisterwerke europäischer Malerei aus ungarischen Museen“ finden Di. bis So. 14.30 Uhr statt (DM 2,- pro Person an der Eintrittskasse) Kostenlose Führungen So. 11.15 Uhr und Do. 20.00 Uhr

Sonderführungen durch die Ausstellung „Die Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervolkes“ finden sonntags um 11.15 Uhr und donnerstags um 20.00 Uhr statt

Vortrag

5. 12. 1985, 20.00 Uhr · *Dr. Claus Pese*: „Die Weise von Liebe und Tod des Malers Franz Marc. Traum und Wirklichkeit eines Künstlerlebens“

12. 12. 1985, 20.00 Uhr · *Dr. Ulrich Schneider*: „Museumsforum – Kartäuserbau. Zur Erweiterung des Germanischen Nationalmuseums“

Musica Antiqua-Konzert

11. 12. 1985, 20.00 Uhr: Ensemble Hartwig Groth, Hannover/Nürnberg Deutsche und französische Musik für Oboe, Gambe und Generalbaß aus dem 18. Jahrhundert

Kunst im Film

1. 12. 1985, 11.00 Uhr: Die Bildhauer der Triennale: Jean Tinguely

15. 12. 1985, 11.00 Uhr: Die Bildhauer der Triennale: Eduardo Chillida

Guided Tour in English

1. 12. 1985, 14.00 Uhr

Führungen zum Kennenlernen des Museums:

Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr sonntags 11.00 Uhr und 15.00 Uhr (außer 22. 12. 1985)

Gruppenführungen durch das Museum oder durch Sonderausstellungen nach Vereinbarung

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

4. 12. 1985, 19.30 Uhr · *Peter Achnitz*: Farblichtbildervortrag: Auf der Insel der Aphrodite

5. 12. 1985, 19.30 Uhr · *Dr. Hartmut Polenz*: Farblichtbildervortrag: Späthallstattzeitlicher und frühlatènezeitlicher Trachtschmuck in der Oberrheinebene

11. 12. 1985, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*: Farblichtbildervortrag: Tessiner Impressionen – Teil 2

12. 12. 1985, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Kurt Bittel*: Farblichtbildervortrag: Die Viereckschanzen in Süddeutschland

16. 12. 1985, 20.00 Uhr · *Friedrich Reinwald*: Farblichtbildervortrag: Botanische Streifzüge in den Alpen

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:

3. 12. 1985, 19.30 Uhr · *Dr. Ernst Eichhorn*, Bezirksheimatpfleger Lichtbildervortrag: Franken, Deutschlands älteste Eisenbahnlandschaft

5. 12. 1985, 20.00 Uhr THEATERSPIELWERK BERLIN zeigt: „Liebe ist!“ Ein Stück nach Christa Wolfs Roman Cassandra (Karten an der Abendkasse)

Ein Augsburger Rokoko-Reisemundzeug

als Geschenk der Förderer



Johann Jakob Biller II, achteiliges Reisemundzeug, Augsburg 1759/61

In der Eingangshalle des Germanischen Nationalmuseums ist seit kurzem eine Neuerwerbung als Geschenk des Fördererkreises des Museums ausgestellt, das große Aufmerksamkeit findet: Im alten runden goldgepreßten Lederfutteral hat sich in schöner Vollständigkeit ein Augsburger Reisemundzeug erhalten, wie es so vollendet in der Ausführung fast kaum noch auf dem Kunstmarkt auftaucht.

Die silbervergoldete Frühstücksgarnitur, die ein wohlhabender Herr um die Mitte des 18. Jahrhunderts bei dem Goldschmied Johann Jakob Biller II erwarb, besteht aus einem passig geschweiften Tablett auf vier Füßen, Messer, Gabel, Löffel und dem Marklöffel (der auch bei kleineren Eßbestecken selten fehlt, war doch das Rindermark in der Vorstellung der Zeit ein wichtiges Mittel zur Erhaltung der Potenz), dann Becher, Gewürzdose und, etwas kurios, ein zweiseitiger Eierbecher. Die Besteckgriffe zeigen in der wundervoll getriebenen Verzierung Rokokoornamente von der reifsten Art und schönster handwerklicher Gestaltung. Die Rocaille, einmal üppiger, einmal zurückhaltender verwendet, verbindet alle Einzelteile zu einem festlichen Ensemble.

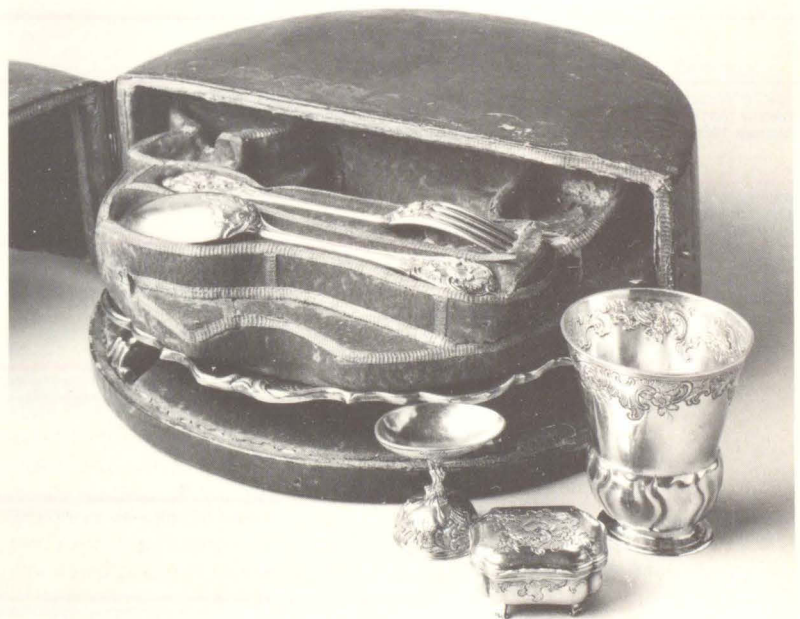
Neben den großen repräsentativen vierteiligen Reiseservicen, wie sie hauptsächlich seit Ende des 17. Jahrhunderts in Augsburg entstanden, wurden auch kleinere Besteckgarnituren und -service herge-

stellt. Im Gegensatz zu den umfangreicheren Kombinationen, von denen man heute noch nicht genau weiß, ob sie je praktischem Gebrauch dienten, sind die kleineren Ensembles regelmäßig benutzt worden, was sich auch bei unserem Mundzeug an den – glücklicherweise geringen – Gebrauchsspuren ablesen läßt.

Es sind insgesamt nicht viele Reisemundzeuge erhalten, schon gar nicht in dieser Qualität. Aber es handelt sich auch um einen vorzüglichen Meister, der diese Gold-

schmiedearbeiten geschaffen hat: Johann Jakob Biller II (geb. 1715, Meister 1746, gest. 1777), der aus einer der berühmtesten Augsburger Goldschmiedefamilien stammt, die insgesamt 16 Goldschmiede hervorgebracht hat. Er war u.a. auch für den bayerischen Kurfürsten Carl Theodor tätig, und herausragende Arbeiten sind von ihm bekannt, zu denen auch unser Reisemundzeug zu zählen ist. Ein Grund mehr, unseren Förderern für das noble Geschenk zu danken!

Klaus Pechstein



Johann Jakob Biller II, Reisemundzeug im Futteral, Augsburg 1759/61

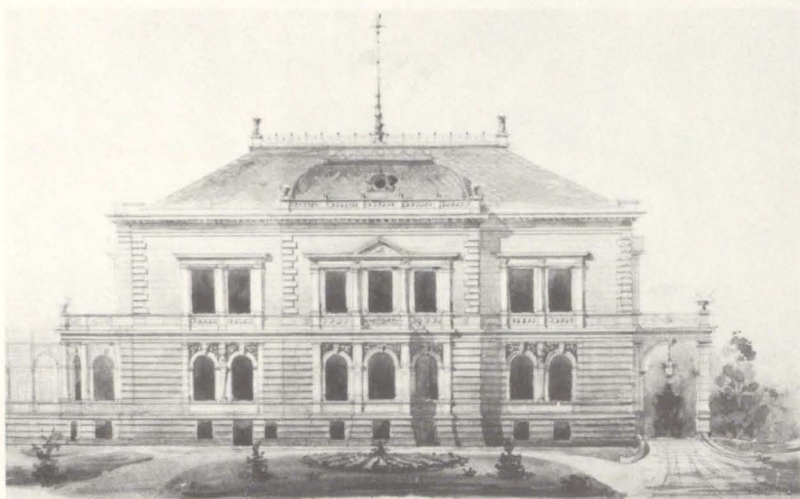
47. Faber-Castell-Ausstellung – Jubiläumsjahr 1986 – 2. Dezember 1985 – 30. Januar 1986

100 JAHRE VILLA IM PARK

Lothar von Faber erbaute für seinen Sohn Wilhelm von Faber im Jahre 1886 ein geräumiges Haus, das 1888 fertiggestellt wurde. Die ersten Pläne und Ansichtszeichnungen datieren von 1880/84, die alten Fotos dürften den 90-er Jahren des vorigen Jahrhunderts zuzuschreiben sein. Der Architekt ist unbekannt. Unterlagen dazu sind wahrscheinlich in den Wirren des 2. Weltkrieges verlorengegangen.

Die Villa – wie sie allgemein genannt wurde – bewohnten zuerst Wilhelm von Faber und seine Frau Berta, die im Kriegsjahr 1940 am 23. November dort verstarb.

In seiner 100-jährigen Geschichte hat das Haus – immer vorübergehend – viele Menschen aufnehmen müssen: Bei Ende des Krieges 1945 zuerst eine SS-Einheit und Wehrmachtssoldaten, die sich auf dem Rückzug befanden, und nach der Kapitulation mehrfach amerikanische Besatzungseinheiten. Später wurde sie an einen französischen Gastronomen verpachtet, der eine Bar installierte, die danach von einem deutschen Mieter übernommen wurde. Schließlich wurde beim Neubau des Verwaltungsgebäudes die Werbeabteilung der Firma vorübergehend dort untergebracht.



Seit 1980 beherbergt die Villa das Firmenarchiv und wird zum Teil als Lager für das im Privatbesitz des Grafen Anton Wolfgang von Faber-Castell befindliche Museum benutzt.

Von Februar bis Juli residierte hier der technische Stab der Bavaria-Filmgesellschaft, München, die den Film „Väter und Söhne“ im Schloß und der Villa drehte. Dazu wurden für die beiden Hauptdarsteller Julie Christie und Burt Lancaster 2 Zimmer im Obergeschoß wohnlich eingerichtet.

Die Villa, äußerlich im Originalzustand erhalten, wurde innen mit Mosaik- und Intarsienparkett-Fußböden sowie interessant bemalten Wänden und großenteils kostbaren Stuckdecken ausgestattet. Leider ist die gesamte Einrichtung seit der Besatzungszeit nicht mehr vorhanden.

Das Haus steht unter Denkmalschutz. Seine Renovierung ist vorgesehen. Die ersten Maßnahmen dafür sind angelaufen.

Heinrich Steding

DIE AWAREN IN EUROPA

Schätze eines asiatischen Reitervolkes

Dem kriegerischen Reitervolk der Awaren, die vom 6. bis 8. Jahrhundert im Karpatenbecken siedelten, ist eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum gewidmet, die vom 27. November 1985 bis zum 19. Januar 1986 veranstaltet wird.

Gezeigt werden in der Ausstellung Beigaben aus Kriegergräbern mit Waffenensembles und Pferdegeschirre mit silberplattierten und vergoldeten Zierbeschlügen. Aus awarischen Frauenbestattungen seien nur genannt Brustschmuck aus vergoldeter Bronze, Silberarmringe, Goldohrringe mit Pyramidengehängen oder hohlen Kugelhängern und weiteres Gerät.

Glanzpunkt der Schau ist das Inventar des Fürstengrabes von

Kunbábony, vermutlich das Grab eines Khagans, das den sagenhaften Reichtum jener Herrscher dokumentiert. Der Tote ist in vollem Ornat mit den Insignien seiner Macht bestattet worden. Dem Fürsten sollte auch im Jenseits der Rang gesichert sein, den er zu Lebzeiten innehatte.

An Beigaben fremder Herkunft lieferten die awarischen Gräber neben anderem eine silberne Pferdenfibel römischer Art, Fibeln langobardischen Typs, byzantinische Bronzeschnallen, einen Langsax spätmerowingisch - karolingischen Typs und Keramik aus ostmediterraner Produktion.

In der Zusammensetzung der ausgewählten Fundstücke aus un-

garischen Museen wird dem Besucher ein umfassender Einblick in die kulturellen Hinterlassenschaften der Awaren gegeben. Bisher waren solche Gegenstände weder innerhalb, geschweige denn außerhalb Ungarns in derartiger Fülle zusammengetragen worden. Sie bieten so die einmalige Gelegenheit, ein untergegangenes Volk kennenzulernen, das auf das Werden des mittelalterlichen und damit auch des heutigen Europa einen nicht unbedeutenden Einfluß genommen hat.

Über die Frühzeit der Awaren ist archäologisch und historisch wenig bekannt. Aus chinesischen, arabischen und byzantinischen Quellen wissen wir lediglich, daß die Awaren ethnisch und kulturell zu den west-



Vergoldete Bronzephälere eines Pferdezaumes mit innerasiatischer Ornamentik spätawarischer Zeitstellung.

asiatischen Turkvölkern gehörten und ursprünglich als Nomaden in den Steppen des Altaigebietes oder im heutigen Westturkestan siedelten.

Im frühen 5. Jahrhundert zogen sie auf der Flucht vor den Türken nach Westen. Im Jahre 558 erschien eine awarische Gesandtschaft vor Justinian I. in Byzanz, über die der Chronist Menander Protector berichtet:

»Um dieselbe Zeit (558) kam ein seltsamer Volksstamm nach Byzanz, die Awaren, wie sie hießen. Und die ganze Stadt strömte zusammen, um sie zu sehen, da man noch nie ein solches Volk gesehen hatte. Sie trugen nämlich die Haare hinten ganz lang herabhängend und mit Bändern zusammengebunden und durchflochten. Ihre sonstige Tracht glich der der übrigen Hunnen...«

Kaiser Justinian schloß ein Bündnis mit den militärisch überlegenen Awaren, das ihn zwar zu erheblichen Zahlungen verpflichtete aber andererseits seine Position bei den Friedensverhandlungen mit den Sassaniden in Persien und dem türkischen Chazarenreich stärkte.

Das asiatische Reitervolk war zu dieser Zeit bereits bis an die untere Donau gezogen. In den Jahren 561/62 und 565/66 fielen die Awa-

ren unter Führung ihres Khagans Bajan in Thüringen und an der Elbe in das ostfränkische Grenzgebiet ein. Gemeinsam mit den unter ihrer Oberherrschaft stehenden Slawen gelang es ihnen, den Frankenkönig Sigibert I. so zu bedrängen, daß er in einen Friedensvertrag einwilligte.

Auf Vermittlung Sigiberts verbündete sich der Langobardenkönig Alboin mit den Awaren gegen Byzanz, dessen Kaiser Justinus II. nach seinem Amtsantritt 565 einen Vertrag mit den Türken, den Erzfeinden der Awaren, abgeschlossen hatte. Ein überwältigender Sieg über die von Byzanz protegierten Gepiden brachte den Awaren das Gebiet um die Theiss im Karpatenbecken ein. Die Langobarden erkannten, daß sie nun an Stelle der Gepiden einen viel gefährlicheren Nachbarn hatten, überließen den Awaren 568 ihre pannonisch-norischen Gebiete und zogen nach Italien ab. Dadurch konnten die Awaren bis an den Mittellauf der Donau vorstoßen und wurden somit die östlichen Nachbarn der Bajuwaren.

Im Gefolge der Awaren siedelten sich die Slawen in den Tälern der Ostalpen an. Um 592 kam es zu ersten Kämpfen mit den Bayern unter Herzog Tassilo, 595 brachten die Slawen mit awarischer Unter-

stützung den Bayern eine empfindliche Niederlage bei, bei der die Verlierer 20 000 Tote zu beklagen hatten. Die Auseinandersetzungen dauerten die ersten Jahrzehnte des 7. Jhs. mit wechselndem Kriegsglück an.

In den zwanziger Jahren des 7. Jhs. gelang es dem fränkischen Händler Samo, die Slawen aus der Hoheit der Awaren zu lösen, welche durch einen mißglückten Angriff auf Konstantinopel 626 erheblich geschwächt waren. Bis zu seinem Tod 660 hatte Samo ein slawisches Großreich gebildet, dessen Zentrum in Böhmen oder an der Marchmündung lag.

Zwischen 680 und 700 erwähnt Ardeo in seiner *Vita sancti Emmerani* mehrere Kämpfe zwischen den Awaren und den Bayern, doch lassen die Bodenfunde aus dieser Zeit auf ein überwiegend friedliches Nebeneinander bajuwarischer, awarischer und slawischer Siedlungen schließen.

Im 8. Jahrhundert hatten die Awaren soviel Macht eingebüßt, daß sie im politischen und militärischen Kräftespiel nur noch eine untergeordnete Rolle innehatten. Aus den ehemals von der straffen Führung der Khagane gelenkten Reiternomaden war ein isoliert lebendes Siedlervolk geworden, das zunehmend von internen Zwistigkeiten zerrüttet wurde.

Um 740 erfolgte ein vergeblicher Angriff der Awaren auf die Karantaner, denen der Bayernherzog Odilo zu Hilfe eilte. Ein letztes Mal erschien 782 ein awarisches Heer an der Grenze zu Bayern, das gerade auf dem Höhepunkt seiner Auseinandersetzungen mit Karl dem Großen angelangt war. Möglicherweise schloß Tassilo III. ein Bündnis mit den Awaren, jedenfalls sind uns keine kriegerischen Verwicklungen überliefert.

Das aufgrund innerer Unruhen zermürbte Awarenreich wurde nach 250 Jahren seines Bestehens zu Beginn des 9. Jahrhunderts von den Karolingern und den aus Osten vorstoßenden Bulgaren völlig ausgelöscht – heute zeugen nur noch die Gräber mit ihren reichen Waffen- und Schmuckbeigaben von der einstigen Existenz dieses Volkes. Bezeichnend für den plötzlichen Niedergang der Awaren ist eine heute noch in Ungarn gebräuchliche Redewendung: »Verschwunden wie die Awaren...«.

Alexandra Foghammar

(Zur Ausstellung liegt ein Katalog vor, 95 S., mit zahlreichen, z.T. farbigen Abbildungen und mit Beiträgen von István Bóna, Elvira H. Tóth, Béla Kürti und Wilfried Menghin. Preis: DM 19,80).